

Herkunft verpflichtet. Archäologische Denkmäler im Kontext der postkolonialen Debatte

Katja Lembke (Hannover)

Metamorphose bedeutet nicht nur Veränderung, sondern auch Zerstörung und Neuschöpfung. Wenn Daphne sich in Ovids *Metamorphoses* von einer schönen Frau in einen Lorbeerbaum verwandelt, ist dies ein radikaler Bruch mit der Vergangenheit. Zudem geschieht er nicht freiwillig, sondern ist eine Folge der Angst, als der Gott Apoll ihr nachstellt und eine Vergewaltigung droht.¹

Metamorphosen können nicht nur Menschen und Gegenstände erleben, sondern auch akademische Disziplinen. Zwar ist alles einem permanenten Wandel unterlegen, doch eine tiefgreifende Metamorphose erlebte die Ethnologie in den vergangenen Jahren. Als eine »privilegierte« Humanwissenschaft² setzte sie Michel Foucault 1966 in seiner Studie »Les Mots et les choses« (Die Ordnung der Dinge) an die Seite der Psychoanalyse, da sie »nach traditioneller Vorstellung die Kenntnis der Völker ohne Geschichte ist.«³ Heute, kaum 60 Jahre später, untersucht die Ethnologie in erster Linie die »Abfolge der Ereignisse«. Aus der ahistorischen Erzählung über Menschen, ihre Sitten und Gebräuche hat sich der Fokus auf die Geschichte, ja auf ein Wort konzentriert: Schuld.⁴ Inwieweit ist die ethnologische Forschung verantwortlich für Handlungen in der Kolonialzeit? Und wie gehen wir heute mit dem Erbe um?

Den Hintergrund für diese Metamorphose bildet die postkoloniale Theorie. Seit den 1970er Jahren setzen sich vermehrt Wissenschaftler wie Edward Said⁵, Gayatri

1 Ovid, *Metamorphosen* 1, V. 452–567.

2 Privilegiert seien die Psychoanalyse und die Ethnologie, »weil sie an den Grenzen aller Erkenntnisse über den Menschen mit Sicherheit einen unerschöpflichen Schatz von Erfahrungen und Begriffen, aber vor allem ein ständiges Prinzip der Unruhe, des Infragestellens, der Kritik, des Bestreitens dessen bilden, was sonst hat als erworben gelten könnte.« (Foucault 2008, S. 448).

3 Foucault 2008, S. 448–463, bes. S. 451: »Zweifelloos ist es schwierig zu behaupten, daß die Ethnologie eine grundlegende Beziehung zur Historizität hat, weil sie nach traditioneller Vorstellung die Kenntnis der Völker ohne Geschichte ist. Auf jeden Fall untersucht sie in den Kulturen [...] viel mehr die Invarianten in den Strukturen als die Abfolge der Ereignisse.«

4 Der Unterschied zur Provenienzforschung besteht vor allem darin, dass sich diese auf historische Archivrecherchen konzentriert, während die postkoloniale Ethnologie den Diskurs mit den Herkunftsgesellschaften sucht. Zur Provenienzforschung im Bereich kolonialer Kontexte vgl. zusammenfassend Zuschlag 2022, S. 119–131, bes. S. 128–130.

5 Epochal war Sails Buch »Orientalism«, das 1978 erschien.

Chakravorty Spivak⁶ oder Homi K. Bhabha⁷ mit dem Vermächtnis des Kolonialismus auseinander. Ihr Ziel ist die Offenlegung und Bekämpfung der Effekte, die der Kolonialismus bis heute weltweit hat. Die kritische Auseinandersetzung mit der Rolle der deutschen Archäologie im Kontext des Imperialismus begann 1996 mit dem Buch »Down from Olympus. Archaeology and Philhellenism in Germany, 1750–1970« (Princeton 1996) der US-amerikanischen Historikerin Suzanne L. Marchand. Seither sind zahlreiche Studien zu dem Thema entstanden, unter denen »German Orientalism in the Age of Empire. Religion, race, and scholarship« (Washington 2009) derselben Autorin hervorgehoben sei.⁸ Darin übertrug sie Edward Saids Kritik am Orientalismus auf Deutschland und bezog in ihre Studie auch Ostasien ein, unterließ aber jeden Verweis auf die größeren und bedeutenden Kolonien in Afrika.⁹

Wie die Ethnologie befindet sich auch die Archäologie des 21. Jahrhunderts in einer Metamorphose: Statt sich allein mit antiken Kontexten auseinanderzusetzen, rückt die nachantike Geschichte der Objekte immer stärker in den Fokus der Forschung. Dabei sind zwei Arten der Aneignung zu unterscheiden: eine Wiederverwendung im ursprünglichen Kontext und eine Dekontextualisierung durch Translokation.¹⁰

Im Folgenden wird es – neutral formuliert – um Aneignung mit einer Überführung in europäische Museen gehen. Zwar haben sich die Museen schon von Beginn an um eine Sammlungs- und Objektgeschichte bemüht, doch im Fokus der Provenienzforschung steht heute die Suche nach Unrechtskontexten: Es geht vor allem um die Umstände, die zur Erwerbung von Kunstgut geführt haben. Im Bereich der Archäologie beschränken sich die öffentlichen Diskussionen zumeist auf herausragende Werke wie die Parthenonskulpturen, die Büste der Nofretete oder den Goldschatz, den Heinrich Schliemann in Troja fand. Doch diese sind nur die Spitze des

6 In der Gruppe der postkolonialen Forscher vertritt sie maßgeblich den feministischen Ansatz.

7 Bhabhas Fokus richtet sich insbesondere auf Diskurse an den Rändern und Grenzen einer Gesellschaft, die er als »dritten Raum« bezeichnet. Er prägte für diese Phänomene den Begriff der »Hybridität«.

8 Sabine Mangold ist die Monographie »Eine weltbürgerliche Wissenschaft. Die deutsche Orientalistik im 19. Jahrhundert«, Stuttgart 2004 zu verdanken, der ersten kritischen Geschichte der deutschen Orientalistik in der Kaiserzeit, gefolgt von Malte Fuhrmanns »Der Traum vom deutschen Orient. Zwei deutsche Kolonien im Osmanischen Reich 1851–1918«, Frankfurt/M./New York 2006. Charlotte Trümpler hat 2010 die Ausstellung »Das Große Spiel. Archäologie und Politik zur Zeit des Kolonialismus (1860–1940)« im Essener Ruhr-Museum kuratiert, die das Thema erstmals im Museumsbereich fokussierte. Im Bereich der Ägyptologie hat sich u. a. Susanne Voss mit zahlreichen Schriften verdient gemacht, Voss 2013; Voss 2017. Eine kritische Stellungnahme zur postkolonialen Ägyptologie erfolgte kürzlich durch Ebeling 2024.

9 Vgl. die Rezension des Ostasienwissenschaftlers Walravens 2009/10.

10 Innovativ war auf diesem Gebiet die von Salvatore Settis und Anna Anguissola kuratierte Ausstellung »Recycling Beauty« in der Fondazione Prada Mailand (2022/23), dazu s. u.

Eisbergs, denn schließlich stammen die Antiken in den westlichen Museen zu ihrem allergrößten Teil nicht aus heimischer Erde.

Nicht nur Kunstwerke stehen in der Kritik, wie die Diskussion um den Koh-i-Noor anlässlich der Krönung von Charles III. 2023 zeigte. Der berühmte Diamant kam im 19. Jahrhundert in den Besitz der Britischen Ostindien-Kompanie. Schon seit Generationen schmückt er die Krone der Königsgemahlinnen Großbritanniens. Doch wie gelangte er in den Besitz der Briten? Wurde er anlässlich des 250. Jubiläums der Ostindien-Kompanie als Geschenk übergeben? So betrachtet man es im britischen Königshaus, doch nicht nur Indien, auch Pakistan, Afghanistan und der Iran erheben Besitzansprüche, denn im Verlauf der Geschichte wechselte er mehrmals die Eigentümer. Konkret wurde der Sprecher der indischen Regierungspartei:¹¹

»The coronation of Camilla and the use of the crown jewel Koh-i-noor brings back painful memories of the colonial past. (...) Recent occasions, like Queen Elizabeth II's death, the coronation of the new Queen Camilla and the use of the Koh-i-noor does transport a few Indians back to the days of the British Empire in India.«

Manche gehen sogar davon aus, dass der Edelstein verflucht sei. So stand in der *Canberra Times* am 27. Februar 2022:¹²

»Queen Elizabeth II contracted COVID-19, Prince Harry and Meghan Markle split from the Royal Family and Prince Andrew is in exile after settling his civil sex abuse case. It might seem like an average day for British Royal Family but others have attributed it to curse of the Kohinoor diamond, which was acquired during Britain's ›benevolent rule‹ of India in 1849.«

Es ist ein Beispiel von vielen, das zeigt, wie problematisch heute der Umgang mit Relikten aus der kolonialen Vergangenheit ist, mögen es Diamanten, Gemälde, ethnographische oder archäologische Objekte sein. Doch so unterschiedlich die Werke sind, so unterschiedlich ist auch der Umgang mit ihnen.

Hier wollen wir unseren Blick auf antike Kunstwerke richten, denen zwar in den Medien gegenüber den Ethnologica, etwa im Berliner Humboldt Forum, noch eine untergeordnete Rolle zukommt. Aber die Büste der Nofretete¹³ oder der Pergamonaltar sorgen immer wieder für Schlagzeilen, wie jüngst als sich die Berliner Staatsse-

11 The Standard, 13.10.2022, <https://www.standard.co.uk/news/uk/victoria-east-india-company-sky-news-government-narendra-modi-b1032406.html> (zuletzt aufgerufen: 4.3.24).

12 The Canberra Times, 27.2.2022, <https://www.canberratimes.com.au/story/7635036/is-the-royal-family-really-cursed-by-an-indian-diamond/> (zuletzt aufgerufen: 4.3.24).

13 Zur Geschichte seit ihrer Auffindung am 6.12.1912 vgl. zusammenfassend: Lembke 2021, S. 27–34.

kretärin für Vielfalt und Antidiskriminierung Saraya Gomis für ihre Rückgabe ausgesprochen hat. In einem Interview meinte sie:¹⁴

»All die Kulturgüter aus anderen Weltregionen gehören nicht uns, sie sind unrechtmäßig hier.«

Aber können wir das so stehen lassen und uns darauf einigen, alle außereuropäischen Kulturgüter zurückzugeben? Die folgenden Beispiele sollen zeigen, dass es keine einfache und einheitliche Lösung gibt.

Mehrfache Translokation

Hochberühmt ist die sog. Tazza Farnese, benannt nach einer römischen Familie, in deren Besitz sich der Kameo zeitweise befand. Entstanden ist sie im 2. oder 1. Jh. v. Chr. im ägyptischen Alexandria.¹⁵ Von dort aus gelangte die Tazza Farnese vermutlich in die kaiserlichen Schatzhäuser erst in Rom und dann in Konstantinopel. Nach deren Einnahme durch die Kreuzfahrer 1204 wanderte sie von Hof zu Hof: Ihre Eigentümer waren unter anderem Friedrich II. von Sizilien, ein persischer Prinz, Alfons von Aragon in Neapel, die Päpste, Lorenzo der Prächtige, die Familie Farnese und schließlich die Neapolitaner Bourbonen. Heute rekonstruiert man mindestens 13 Besitzerwechsel. Kulturell bleibt es ein Werk der ptolemäischen Herrscher in Ägypten, aber an den unterschiedlichen Orten entwickelte es eine neue Bedeutung, wie Salvatore Settis kürzlich betonte:¹⁶

»Every remnant of that defunct world contained within itself a strong evocative, but also associative and synthetic potential: its function as witness of a shattered empire intensified its presence and its meaning. [...] Transformation and tradition (altering and preserving) are two sides of the same coin: living with antiquity.«

Die Tazza Farnese steht derzeit zwar nicht im Fokus einer Restitutionsdebatte, dennoch ist die Frage legitim, welcher Ort neben dem historisch gegebenen der richtige wäre: Ägypten, weil sie dort entstand, oder eher Griechenland, weil ptolemäische Herrscher die Auftraggeber waren, die aus Makedonien stammten? An welchem his-

14 Tagesspiegel, 31.12.2022: <https://www.tagesspiegel.de/berlin/berliner-staatssekretarin-gomis-pergamonaltar-und-nofretete-buste-sollten-zuruckgegeben-werden-9084730.html> (zuletzt abgerufen: 27.2.24).

15 Zuletzt dazu: Settis/Anguissola 2022, S. 378–383 Nr. 43 und 44 (Denise La Monica, Friederike Weis).

16 Settis 2022, S. 69 f.

torischen Momentum sollte man sich orientieren: dem Entstehungsort oder einem der vielen temporären Aufenthaltsorte? Neapel ist derzeit die Endstation, aber das muss nicht so bleiben.

Verjährung des Herausgabeanspruchs

Nicht nur die Tazza Farnese, ein mit 20 cm Durchmesser relativ kleines und transportables Objekt, wurde aus Ägypten exportiert, auch bei größeren Monumenten wie den Obelisken sparte man schon in der Antike nicht an Aufwand. Ja die meisten von ihnen stehen nicht mehr im Mutterland, sondern in Rom, wohin sie bereits in der Kaiserzeit gebracht wurde.¹⁷ Ägypten wurde 30 v. Chr. mit der Niederlage von Kleopatra und Marcus Antonius römische Provinz, anschließend gelangten zahlreiche Aegyptiaca als Siegesbeute in die Stadt am Tiber.¹⁸ Die Obelisken sind solche ägyptischen Monumente, von denen viele vor ihrem Transport nach Rom über 1000 Jahre alt und fast alle bereits an einem Ort in Ägypten aufgestellt waren. Da das Ursprungsland viele Jahrhunderte lang als unsicher galt, prägten die römischen Aegyptiaca bis zum 19. Jahrhundert maßgeblich das europäische Bild von dieser alten Kultur.¹⁹ Kann man nun argumentieren, dass nach 2000 Jahren von ägyptischer Seite kein Anspruch mehr besteht? Wann erlischt dieser, wann hat man die Werke ersessen?

Noch im 19. Jahrhundert wechselten Obelisken die Besitzer. Berühmt sind die sog. »Nadeln der Kleopatra« – zwei Obelisken, die von Alexandria aus 1878 nach London und 1881 nach New York transportiert wurden.²⁰ Beide gelten als Geschenke der ägyptischen Regierung, die damals aber faktisch unter britischer Kontrolle stand: 1875 war Ägypten gezwungen, wegen eines Staatsbankrotts seine Anteile am Suezkanal an Großbritannien zu verkaufen, 1882 wurde das Land schließlich von den Briten besetzt. Die Obelisken waren also ebenso faktisch erzwungene Geschenke wie der Diamant Koh-i-Noor.

Juristisch endet in Deutschland die Verjährung des Herausgabeanspruchs nach 30 Jahren. Moralisch gesehen ist das zweifelhaft, denn damit kann jede Restitution NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturguts oder auch von Kunstwerken, die in der DDR den Eigentümern entwendet wurden, verhindert werden.²¹ Aber wie weit

17 Zusammenfassend: Künzl 2019, S. 105–114.

18 Allgemein dazu: Müsken 2017.

19 Vgl. dazu: Lembke 2023.

20 Allg. dazu: Brier 2016; Elliott 2022. Zum Obelisken in London zuletzt: von Müller 2018; Elliott 2020; Jung 2021; zu New York: D'Alton 1983.

21 Seit 1999 verpflichten sich die öffentlichen Einrichtungen, NS-verfolgungsbedingt entzogenes Kulturgut zurückzugeben. Dabei handelt es sich jedoch nicht um ein Gesetz, vielmehr

sollte man den Zeitraum eines Herausgabeanspruchs ausdehnen? Bis in das 19. Jahrhundert oder gar bis in die Antike?

Anhand dreier Fallbeispiele aus der Antike, über die aktuell diskutiert wird, sollen nun Analogien und Differenzen analysiert werden. Alle wurden im 19. Jahrhundert transloziert, alle stammen aus dem Osmanischen Reich und alle befinden sich in europäischen Museen. Ist daher der Kontext identisch und folglich auch die sich daraus ergebenden Handlungsoptionen?

Fallbeispiel 1: Die Parthenonskulpturen

Mit der Erlaubnis des Sultans »to take away any pieces of stone with old inscriptions or figures«²² verließ der Schotte Lord Elgin zu Beginn des 19. Jahrhunderts einen großen Teil des Skulpturenschmucks des Athener Parthenon auf Schiffe in Richtung England, ja er schreckte nicht einmal davor zurück, noch an Ort und Stelle befindliche Reliefs aus dem Mauerwerk herauszuberechnen.²³ Es ist ein Tiefpunkt der Geschichte der über 3000jährigen Stadt – und der Aufstieg des British Museum zu einem der bedeutendsten Museen der Welt, denn es erwarb 1816 die »Elgin Marbles« für 35.500 Pfund. Im gleichen Jahr erschien der Roman *Emma* von Jane Austen, dessen Protagonistin Emma Woodhouse über ein Vermögen von 30.000 Pfund verfügte – also fast dieselbe Summe, die das Museum für die Parthenonskulpturen ausgab! Das war zwar eine bemerkenswerte Summe, wenn man bedenkt, dass Jane Austen die meiste Zeit ihres Lebens nur ein Einkommen von 50 Pfund pro Jahr hatte. Jedoch betrugen die Ausgaben, die Lord Elgin für die Arbeiten in Athen und den Transport hatte, das Doppelte – also ein Schnäppchen für das Museum!

Im Jahr 1816 war die Welt im Umbruch. Auch in Griechenland, das seit 1456 unter osmanischer Herrschaft stand, regte sich Widerstand: 1814 war ein Geheimbund gegründet worden, dessen Ziel es war, unabhängig von der Hohen Pforte zu werden und eine griechische Republik zu gründen. Die Revolution, die 1821 begann, führte schließlich 1832 zur Gründung des Königreichs Griechenland. Eine der ersten wichtigen Entscheidungen der neuen griechischen Regierung war 1834 ein Antikengesetz zum Schutz des nationalen Kulturerbes. Wäre ein solches Gesetz wenige

beruht die »Gemeinsame Erklärung« von Regierungsvertretern Deutschlands und der USA auf Freiwilligkeit: <https://www.bundesregierung.de/resource/blob/974430/1554454/706ec-37205207c4e16d44422e2317800/2018-11-26-gemeinsame-erklaerung-washingtoner-prinzipien-dt-data.pdf?download=1> (zuletzt abgerufen am 16.4.2024).

22 Reproduktion des Firman mit Transkription des italienischen Briefes und einer englischen Übersetzung: St Clair 2022.

23 Zuletzt mit weiterer Literatur: Vratskidou 2021; St Clair 2022; Herman 2023; Schubert 2024.

Jahrzehnte früher erlassen worden, wären heute weder der Bauschmuck des Parthenon in London noch die Venus von Milo in Paris!²⁴

Lord Elgins zerstörerischer Akt war es, der auch im britischen Unterhaus eine heftige Kontroverse auslöste, als man den Ankauf für das British Museum diskutierte:²⁵

»[Frage von Henry Bankes] [...] the questions was not, whether your Lordship was permitted to remove what you should find on excavation, but whether your Lordship was permitted to remove from the walls? – [Antwort von Lord Elgin] I was at liberty to remove from the walls; the permission was to remove generally.«

Bei der von Elgin vorgelegten Genehmigung handelte es sich aber nur um eine italienische Übersetzung, daher gab es Zweifel an der Echtheit des Schreibens. Allerdings hat das Osmanische Reich damals keinen Anspruch auf die Skulpturen erhoben oder das Vorgehen Lord Elgins verurteilt.

Die Diskussion, ob es sich um einen Raub oder gar eine »Schändung des Parthenon« handelte, wie Hermann von Pückler-Muskau 1840 schrieb²⁶, reißt bis heute nicht ab. Der Freiheitskämpfer Lord Byron kritisierte in *Childe Harold's Pilgrimage* die Entfernung der Marmorfriese des Parthenon scharf:²⁷

»Cold is the heart, fair Greece, that looks on thee,
Nor feels as lovers o'er the dust they loved;
Dull is the eye that will not weep to see
Thy walls defaced, thy mouldering shrines removed
By British hands, which it had best behaved
To guard those relics ne'er to be restored.
Curs'd be the hour when from their isle they roved,
And once again thy hapless bosom gored,
And snatched thy shrinking gods to northern climes abhorred!«

24 Zur nachantiken Geschichte der Venus von Milo: Lembke 2021, S. 63–69.

25 Report from the Select Committee of the House of Commons on the Earl of Elgin's Collection of Sculptured Marbles &c. (London 1816) 19, https://books.google.com/books?id=PI-5CAAAAcAAJ&printsec=frontcover&dq=inauthor:%22Great+Britain.+Parliament.+House+of+Commons.+Select+Committee+on+the+Earl+of+Elgin%27s+Collection+of+Sculptured+Marbles%22&hl=de&newbks=1&newbks_redir=1&sa=X&ved=2ahUKEwjmlK6H9PiEAxU6S_EDHVVHqBrQQ6AF6BAGIEAI (zuletzt abgerufen am 16.4.2024).

26 Pückler-Muskau 1840, S. 311. Weiter führte er aus: »Hätte Lord Elgin das ganze Parthenon, wie es war, nach England verschifft werden können, so möchte er zu entschuldigen sein. Ein solches Werk aber nur roh zu zerstören (halb so viel, als man wegnahm, ward noch überdies nutzlos durch die Schwierigkeit der Operation vernichtet), um den Raub nachher zu verkaufen, bleibt ewig unverzeihlich.«

27 Byron 1812–1818, 2. Gesang, 15. Abschnitt.

Auch Boris Johnson plädierte als Student leidenschaftlich für die Rückgabe der Parthenonskulpturen an Athen: »The Elgin marbles should leave this northern whisky-drinking guilt-culture, and be displayed where they belong: in a country of bright sunshine and the landscape of Achilles, ›the shadowy mountains and the echoing sea‹ [...]«²⁸ schrieb er 1986 in einem Artikel. »They will be housed in a new museum a few hundred yards from the Acropolis. They will be meticulously cared for. They will not, as they were in the British Museum in 1938²⁹, be severely damaged by manic washerwomen scrubbing them with copper brushes.«³⁰ Dagegen erklärte sich Johnson als Premier 2021 für »unzuständig«. Er »verstehe die starken Gefühle der Griechen«, doch die Entscheidung liege allein beim British Museum, »unabhängig und frei von politischer Einmischung«.³¹ Tatsächlich wurden die »Elgin Marbles« aber von der Britischen Krone erworben und durch Parlamentsbeschluss dem British Museum übergeben.

Inzwischen hat das British Museum eingelenkt und Griechenland das Angebot unterbreitet, die Marmorfragmente als Dauerleihgabe nach Athen zu geben, um im Gegenzug Leihgaben zu erhalten. Die griechische Regierung hat diesen Kompromiss jedoch abgelehnt und besteht weiterhin auf einer Eigentumsübertragung. Ende 2023 kam es sogar zu einem politischen Eklat auf höchster Ebene, als der britische Premier Rishi Sunak seinen griechischen Amtskollegen auslud, nachdem bekannt geworden war, dass Mitsotakis wieder das Thema der Parthenonskulpturen ansprechen wolle.³² Auf den nächsten Akt des Dramas kann man gespannt sein.

Fallbeispiel 2: Der Pergamonaltar

Der Ruhm, die berühmten Friesreliefs aus dem 2. Jh. v. Chr. entdeckt und ausgegraben zu haben, gebührt dem deutschen Vermessungsingenieur Carl Humann.³³ Im Winter 1864/65 besuchte er erstmals Bergama, das antike Pergamon in der heutigen West-

28 Ilias I, V. 157.

29 Hier bezieht sich Johnson auf eine Reinigungsaktion, die von einem Sponsor des British Museum initiiert wurde; dazu: St Clair 1999.

30 Zitiert nach: The Guardian, 18.12.21: <https://www.theguardian.com/artanddesign/2021/dec/18/boris-johnsons-zeal-to-return-parthenon-marbles-revealed-in-1986-article> (zuletzt abgerufen: 4.3.24).

31 The Guardian, 16.11.21: <https://www.theguardian.com/artanddesign/2021/nov/16/return-of-parthenon-marbles-is-up-to-british-museum-says-no-10> (zuletzt abgerufen: 4.3.24).

32 <https://www.handelsblatt.com/politik/international/grossbritannien-kulturstreit-eskaliert-sunak-laedt-mitsotakis-aus/100001626.html> (zuletzt abgerufen: 27.2.2024).

33 Allg. zum folgenden: Kästner 2011; tendenziös ist die Darstellung von Gottschlich/Zapficio-glu-Gottschlich 2021. Zur ersten Präsentation in Berlin: Lindner 2021, S. 168–171. Zur

türkei, das aus Berichten bereits seit dem 15. Jahrhundert bekannt war.³⁴ Erschüttert schrieb er in sein Tagebuch über die Ruinen:³⁵

»Daneben rauchte der Kalkofen, in dem jeder Marmorblock, welcher dem schweren Hammer nachgab, zerkleinert wanderte. [...] Das also war übrig geblieben von dem stolzen uneinnehmbaren Herrschersitz der Attaliden!«

Über zehn Jahre später, am 9. September 1878, war es endlich soweit und die Arbeiten auf dem Burgberg von Pergamon konnten beginnen. Bereits drei Tage später wurden die ersten Teile der Altarreliefs gefunden. Bis zum Monatsende – in nur drei Wochen! – hatten die Ausgräber schon dreiundzwanzig Gruppen der antiken Gigantomachie freigelegt. Jubelnd schrieb Carl Humann nach Berlin:³⁶

»Wir haben nicht ein Dutzend Reliefs, sondern eine ganze Kunstepoche, die begraben und vergessen war, aufgefunden.«

Bereits in der Spätantike hatte der Altar seine Funktion verloren und diente im 7. Jahrhundert lediglich als Baumaterial zum Schutz vor den Einfällen der Araber. Erst mit Carl Humann begann sein Ruhm. Schon bald nach ihrer Entdeckung kamen die ersten Reliefs nach Berlin. Ursprünglich war mit der Hohen Pforte in Konstantinopel eine Fundteilung vereinbart und nur die Genehmigung zur Ausfuhr einiger Blöcke erteilt worden. Doch dank einer Geldzahlung durfte auch der osmanische Anteil nach Berlin reisen und der Altar blieb vollständig.³⁷ Ohne Skrupel war man dabei

Geschichte des Altars in der DDR: Kühne 2021. Zum Modell in Bergama: Lindner 2021, S. 236–239.

34 Cyriacus von Ancona war bereits 1431 in Bergama und beschrieb die antiken Ruinen, dazu: Ziebarth 1902. Allg. zu Cyriacus und die Archäologie: Grüner 2012.

35 Tagebucheintrag über die Ankunft in Bergama (1865), zitiert nach: <https://www.carl-humann-stiftung.de/wp-content/uploads/2022/02/Das-Leben-von-Carl-Humann.pdf> (zuletzt abgerufen: 4.3.24).

36 Schreiben an Alexander Conze nach der Auffindung des Pergamonaltars (1878), zitiert nach: <https://www.carl-humann-stiftung.de/wp-content/uploads/2022/02/Das-Leben-von-Carl-Humann.pdf> (zuletzt abgerufen: 4.3.24).

37 Über die Geldzahlungen gibt es unterschiedliche Informationen. Generell geht man davon aus, dass für die Herausgabe der Friese eine Summe von 20.000 Mark gezahlt wurde, was heute der Summe von 160.000 Euro entspricht (Kästner 2011, S. 41; Gottschlich/Zapcio-glu-Gottschlich 2021, S. 56). Allerdings gibt es eine Aussage von Carl Schuchhardt, dem damaligen Assistenten von Humann, die dieser Angabe widerspricht: »Nach dem türkischen Gesetze gehörte von den Funden ein Drittel dem Staat, ein Drittel dem Bodeneigentümer und ein Drittel dem Finder: Da die Burg Krongut und der Staat also zugleich Bodeneigentümer war, hatte man ausgemacht, daß dessen Drittel noch dem Finder zukommen sollte. So wurde

nicht, wie die folgende Aussage von Alexander Conze zeigt, dem damaligen Direktor der Berliner Antikensammlung:³⁸

»Wir sind nicht fühllos dagegen gewesen, was es heißt, die Reste eines großen Denkmals seinem Mutterboden zu entreißen zu uns hin, wo wir ihnen das Licht und die Umgebung nie wieder bieten können, in die hinein sie geschaffen wurden, und in denen sie einst voll wirkten. Aber wir haben sie der immer vollständigeren Zerstörung entrissen.«

Auf welcher Grundlage kann heute ein Restitutionsanspruch geltend gemacht werden? Rechtsnachfolger des Osmanischen Reiches ist die Türkei. Die Reliefs selbst gehören naturgemäß einer anderen Kultur an, die bereits viele Jahrhunderte vor Auffindung der Werke untergegangen war. Dies ist ein erheblicher Unterschied zu den Ethnographica, deren soziales oder religiöses Umfeld oft noch heute wirkmächtig ist. Produktion und Aneignung gehören bei ethnologischen Objekten also in der Regel derselben Epoche an, während bei Archaeologica noch eine dritte, weit zurückliegende Zeitstufe hinzukommt.

Ausschließen kann man weiter einen Gewaltkontext, weil die Grabungen mit Genehmigung der osmanischen Regierung erfolgten. Auch die Vermeidung der Fundteilung scheint mit finanziellen Mitteln zur beiderseitigen Zufriedenheit gelöst worden zu sein, die Ausfuhr war also legal. Zwei Fragen bleiben: Erstens: Inwieweit konnte der »kranke Mann am Bosphorus«³⁹, wie man den schwachen Herrscher in Konstantinopel damals bezeichnete, noch tatsächlich souverän gegenüber einer militärisch und wirtschaftlich potenten Macht wie Deutschland agieren? Und zweitens: Welche Bedeutung hat der Altar heute für die türkische Bevölkerung?

die Teilung denn zunächst auch vorgenommen. Aber es erschien nun schmerzlich, daß die große gefundene Reihe so lückenhaft teils in Berlin, teils in Konstantinopel aufgestellt werden sollte. Man beauftragte also Humann, die Erwerbung des letzten Drittels durch Ankauf zu versuchen, und als Humann telegraphierte, er habe für ›tausend Pfund‹ gekauft, sandte man ihm hochofret 21 000 Mark. Humann aber teilte mit, er habe nicht nach englischem, sondern nach türkischem Pfund gekauft, und das gelte nur 18½ Mark [Anm. KL: Dies entspräche heute etwa 150.000 Euro]. Die ganze Pergamongrabung der Humannschen Jahre (1878 bis 1886) hat, wie Humann später überschlug, rd. 300 000 Mark gekostet, – noch nicht ein Drittel der Summe, die Berlin nachher gelegentlich – und mit Recht! – für eine einzige wichtige Figur bezahlt hat.« (Schuchhardt 1939, S. 16).

38 Zitiert nach: Fuhrmann 2006, S. 391.

39 Vgl. Jähne 2011, S. 159–183, bes. S. 160–162.

Fallbeispiel 3: Die Reliefs des Heroons von Gölbaşı-Trysa

Der Ruhm, das Grabmal eines unbekannten Fürsten im bergigen Lykien in der Süd-türkei wiederentdeckt zu haben, gebührt dem Gymnasiallehrer Julius August Schönborn, der 1841 erstmals die Ruinen von Trysa besuchte.⁴⁰ Eine Grabungserlaubnis von Sultan Abdul Hamid II. erlaubte es dem Wiener Archäologen Otto Benndorf zwischen 1882 und 1884, den Ort zu erkunden und ein Drittel der Funde nach Österreich auszuführen. Die Bedeutung des Heroons aus der Zeit um 400 v. Chr.⁴¹ für die Klassische Archäologie hielt der Ausgräber in folgenden Worten fest:⁴²

»Fürstlich wie diese Lage ist die Bestimmung des Monumentes zu denken. Zwar der Name des Todten ist verschollen, aber von seinem Stande und seiner Bedeutung zeugt die Anlage des Grabmals, welches unter den zahlreich erhaltenen Landesdenkmälern einmalig und ausserordentlich dasteht.«

Die zeichnerische Rekonstruktion zeigt eindrücklich die erhabene Lage auf einem Bergrücken und die Größe der Anlage, die von einer 22 × 26 m langen Mauer umgeben war, in deren Mitte sich der Sarkophag befand.⁴³ Die Bedeutung der Friesplatten dieses lokalen lykischen Fürsten liegt nicht zuletzt an der hervorragenden Erhaltung, denn der 211 m lange Reliefzyklus, der die Umfassungsmauern bekrönte, ist fast vollständig erhalten. Doch anders als in Berlin, wo für den Pergamonaltar eigens ein Museum errichtet wurde, blieben die antiken Schätze verborgen. So schrieb Rudolf Noll 1971:⁴⁴

»Die Reliefs wurden 1882/83 abgebaut, auf einer eigens angelegten Serpentinestraße zum Meer hinabgeschafft und nach Wien gebracht. [...] Freilich war in jenen Jahren der Bau des Kunsthistorischen Museums schon so weit gediehen, dass eine originalgerechte Aufstellung innerhalb der vorgegebenen Räumlichkeiten unmöglich war. Die Reliefbänder mußten zerstückelt werden, und dadurch sind die Übersichtlichkeit und der Gesamteindruck erheblich beeinträchtigt. Mit diesem bis heute bestehenden, bedauerlichen Provisorium muß man sich leider abfinden.«

40 Allgemein dazu: Landskron 2015.

41 Zur Datierung vgl. Landskron 2015, S. 347–349.

42 Benndorf 1889, S. 1.

43 Benndorf 1889, Taf. I.

44 Noll 1971, S. 42.

Über 20 Jahre später hatte sich an diesem Zustand nichts geändert, wie Wolfgang Oberleitner 1993 schrieb:⁴⁵

»Andere Denkmäler aus Lykien [...] sind im British Museum an prominentem Ort ausgestellt. Das Heroon von Trysa siecht [...] seit über hundert Jahren lichtlos in einem Depot dahin [...].«

Noch 2015 konstatierte Alice Landskron:⁴⁶

»Seit der Übernahme der lykischen Funde durch die Antikensammlung des Kunsthistorischen Museums sind die Reliefplatten in Depots verwahrt. [...] Im Rahmen der Neugestaltung und der Umbauarbeiten im Kunsthistorischen Museum wurden die Platten 1992 in ein Depot am Rande von Wien verbracht und im Jahr 2011 in das neue Depot des Kunsthistorischen Museums nach Himberg bei Wien übersiedelt. Sie harren weiterhin einer Präsentation in einem adäquaten Kontext.«

Aktuell ist auf der Homepage des Ephesos-Museums, wo einige Reliefs provisorisch untergebracht sind, zu lesen:⁴⁷

»Seit damals (sc. der Überführung nach Wien) wurde um eine adäquate Präsentation der Relief-friese gerungen, die mehrmals projektiert und immer wieder verschoben wurde. Eine vollständige Aufstellung des einzigartigen Monuments ist möglich geworden, indem jene Raumgruppe, die zurzeit an das Haus der Geschichte Österreich vermietet ist, baulich adaptiert wurde, um die Reliefwände durchgehend in voller Länge präsentieren zu können. Es bleibt zu hoffen, dass dieses spektakuläre Monument schon sehr bald der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden kann.«

Nach derzeitigen Planungen wird das Haus der Geschichte Österreich 2028 von der Neuen Burg in das Museumsquartier übersiedeln, danach könnte eine angemessene Präsentation der Reliefs aus dem Heroon umgesetzt werden.

Herkunftsgesellschaften vs. neue Kontexte

Will man der Frage nachgehen, ob die Antiken heute besser in Griechenland oder der Türkei aufbewahrt werden sollten, ist ein Passus im Leitfaden des Deutschen

⁴⁵ Oberleitner 1993.

⁴⁶ Landskron 2015, S. 14.

⁴⁷ <https://www.khm.at/besuchen/sammlungen/ephesos-museum/das-heroon-von-trysa/> (zuletzt abgerufen: 27.2.2024).

Museumsbunds zum »Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten« interessant. In der dritten Auflage von 2021 heißt es erstmals:⁴⁸

»Die Bedeutung des Sammlungsgutes für die Herkunftsgesellschaften sowie die Kontexte seiner Entstehung und Erwerbung sind grundlegend. [...] Diese Zuschreibung erfolgt durch die betreffende Herkunftsgesellschaft.«⁴⁹

Daraus ergibt sich an anderer Stelle die Forderung:⁵⁰

»Sammlungsgut wird zurückzugeben, weil es für die früheren Eigentümer oder Bewahrer*innen von besonderer Bedeutung ist.«

Doch der Leitfaden relativiert dann im Folgenden:⁵¹

»Das wirft allerdings die Schwierigkeit auf, festzulegen, wer die Definitionsmacht über diese Bedeutung hat und ob es um die gegenwärtige Bedeutung des Sammlungsgutes oder die Bedeutung zu dem Zeitpunkt geht, in dem es die Herkunftsgesellschaft verlassen hat.«

Auch wenn es in dem Leitfaden dem Titel nach allgemein um »Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten« geht, wird im Text deutlich, dass archäologische Werke nicht im Fokus standen. Die »früheren Eigentümer oder Bewahrer*innen« sind in der Regel nicht mit heutigen Bewohnern der Länder identisch, denn ihre Entstehungszeit liegt nicht 100 bis 200 Jahre, sondern über 2000 Jahre zurück. Anders argumentieren allerdings die Griechen im Fall der Parthenonskulpturen, weil sie sich als Nachkommen der ursprünglichen Auftraggeber verstehen und die Reliefs als zentralen Teil ihrer kulturellen Identität sehen. Der Pergamonaltar dagegen stammt aus der heutigen Türkei, Auftraggeber waren kleinasiatische Griechen, »bewahrt« wurden die Skulpturen im Osmanischen Reich nicht, sondern sie sollten vielmehr als billiges Baumaterial zu Kalk gebrannt werden. Die Reliefs von Gölbaşı-Trysa waren zum Zeitpunkt ihrer Auffindung nicht bedroht, weshalb ein Schutzargument für die Antiken in Wien nicht anzuwenden ist. Der antike lykische Fürst, der in dem Heroon bestattet wurde, ist hingegen weder historisch noch religiös, kulturell oder

48 Deutscher Museumsbund (Hrsg.), Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten (³2021), <https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2021/03/mb-leitfanden-web-210228-02.pdf> (zuletzt abgerufen: 27.2.2024).

49 Ebenda S. 19 und S. 21.

50 Ebenda S. 83.

51 Ebenda S. 83 f.

sozial mit den heutigen Bewohnern verbunden, was einen erheblichen Unterschied zu ethnologischen Translokationen ausmacht.

Generell steht bei Rückforderungen archäologischer Güter in der Regel weniger die Frage der Bedeutung für die heutigen Gesellschaften als ein möglicher Unrechtskontext im Vordergrund. Dies bedeutet konkret: Gab es eine offizielle Erlaubnis für die Ausgrabung und die Ausfuhr? Im Fall des Pergamonaltars kann man diese Frage eindeutig bejahen, bei den Parthenonskulpturen sind Zweifel angebracht. Die Reliefs von Gölbaşı-Trysa sind offenbar mit Einverständnis der Hohen Pforte ausgeführt worden, weshalb Restitutionsforderungen seitens der Türkei von der österreichischen Regierung als »völkerrechtlich unhaltbar« zurückgewiesen wurden.⁵² Schließlich wird von Befürwortern der Restitution auf die koloniale Asymmetrie hingewiesen: Selbst wenn es offizielle Papiere gab, könnten diese auf das »Recht des Stärkeren«, also die Kolonialherren, zurückzuführen sein. Zwar gab es im Osmanischen Reich keine formale koloniale Herrschaft, aber ein großer Einfluß der Deutschen im späteren 19. Jahrhundert ist unbestritten und führte schließlich auch zum Bündnis im Ersten Weltkrieg.

Was in dem Leitfaden nicht angesprochen wird und in der Regel nur für exzeptionelle Werke gilt, ist schließlich die Frage nach der Bedeutung für die Kultur, in die die Objekte transferiert wurden. So wird im 2018 erschienenen Kommentar zum neuen Kulturgutschutzgesetz der Bundesrepublik Deutschland argumentiert:⁵³

»Eine Beziehung zum kulturellen Erbe Deutschlands liegt vor, wenn das Kulturgut durch eine Belegenheit oder seine Vergangenheit eine besondere Bedeutung für die deutsche Nation gewonnen hat bzw. mit Deutschland so stark verbunden ist, dass es zum deutschen Kulturbesitz gehört [...]. Hierzu gehören insbesondere Kulturgüter wie die Nofretete oder der Pergamonaltar trotz bis heute wiederholter Rückgabeansprüche [...].«

Auch in Großbritannien führte nicht zuletzt die Präsentation der Parthenonskulpturen im British Museum zur »Greek Revival architecture« des 19. Jahrhunderts, die vor allem mit den Architekten William Wilkins und Robert Smirke verbunden wird.⁵⁴ Letzterer zeichnete auch die Pläne für das neoklassizistische Gebäude des British Museum, das 1851 eröffnet wurde.⁵⁵

52 Brief des österreichischen Ministers für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten vom 28.3.1995, https://www.parlament.gv.at/dokument/XIX/AB/467/imfname_396006.pdf (zuletzt abgerufen: 27.2.2024).

53 Elmenhorst/Wiese 2018, S. 50–51.

54 Allg. dazu: Mordaunt Crook 1995.

55 Mordaunt Crook 1972.

Vorschlag einer Agenda

Wenn wir uns nun den aktuellen Diskussionen stellen und Wege für die Zukunft eröffnen wollen, sollten wir uns auf eine Agenda einigen.

1. Aus den Differenzen zum ethnologischen Kulturgut – trotz des meist ähnlichen Erwerbungszeitraums – ergibt sich meines Erachtens, dass es einen eigenen Leitfaden für archäologisches Kulturgut geben sollte, der das hohe Alter der Werke, ihre Geschichte ebenso wie die historischen Kontexte der Auffindung und der Translokation beziehungsweise der Aneignung berücksichtigt. Man sollte dabei nicht nur die aktuell in der Diskussion stehenden Objekte berücksichtigen, sondern die Antiken in westlichen Museen im Allgemeinen.

2. Teilweise wird in der Diskussion der Ruf erhoben, außereuropäische Werke doch einfach zurückzugeben.⁵⁶ Doch tatsächlich ist die Situation komplexer. Man muss zwischen drei Formen unterscheiden, der Restitution, der Rückgabe und der Rückführung. Eine **Restitution**, wie jüngst im Fall einiger Benin-Bronzen aus Deutschland an Nigeria, ist grundsätzlich mit einem Schuldeingeständnis verbunden. In diesem Fall geht man von einer Erwerbung mit einem Unrechtskontext aus, die rückgängig gemacht wird. Eine Restitution geht generell mit einem Ortswechsel in das Herkunftsland einher.

Eine weitere Möglichkeit ist eine Eigentumsübertragung ohne Ortswechsel. Diese Form wird als **Rückgabe** bezeichnet, bedeutet jedoch nicht, dass die Objekte auch in das Herkunftsland zurückgebracht werden. So gehören etwa zahlreiche Bronzen in deutschen Sammlungen jetzt dem Staat Nigeria, der sie als Dauerleihgabe überlässt.

Eine dritte Möglichkeit ist schließlich die **Rückführung**. Sie ist mit einem Ortswechsel verbunden, der Eigentümer bleibt aber derselbe. Man kann in diesem Fall auch von einer Dauerleihgabe an das Herkunftsland sprechen. Diese Form bedarf nicht unbedingt der politischen Zustimmung, sondern liegt in der Entscheidung der Museen selbst, wie jüngst der Vorschlag des British Museum in Bezug auf die Parthenonskulpturen, der jedoch von der griechischen Regierung zurückgewiesen wurde.⁵⁷

3. Forschung und kooperative Projekte sind Aufgaben der Museen, Restitution oder Rückgabe sind politisch! Bei aller Diskussion um Provenienzen sollte dies immer betont werden. Wie im Fall des ethnologischen Kulturguts sollte darauf geachtet wer-

⁵⁶ Dafür wird oft der Begriff »Repatriierung« verwendet, der allerdings verschleiert, wie künftig mit den Eigentumsverhältnissen umgegangen werden soll.

⁵⁷ ARTnews, 6.1.2023: <https://www.artnews.com/art-news/news/greece-rejects-parthenon-marbles-loan-plan-statement-1234652854/> (zuletzt abgerufen: 28.3.24).

den, dass die Forschung multiperspektivisch erfolgt, also auch Menschen aus den Herkunftsländern einbezogen werden. Restitutionen und Rückgaben sollten auf der Basis der in den Museen erzielten Forschungsergebnisse beruhen, nicht auf politischem Opportunismus.

4. Im Fokus der Forschung sollte Kulturgut stehen, dessen Erwerbungskontext zweifelhaft ist. Im Fall der Benin-Bronzen hatten die deutschen Museen diese zwar zweifellos rechtmäßig in London gekauft, doch waren sie zuvor von den Briten im Rahmen einer Strafexpedition erworben worden. Auch die *Archaeologica* stammen nicht aus Gebieten direkter deutscher Herrschaft, dennoch sollten – insbesondere bei herausragenden Objekten – die Erwerbsumstände genau analysiert werden. Dazu gehört auch die Erforschung der Ausgräber- und Sammlerpersönlichkeiten.

5. Provenienzforschung sollte von den Museen nicht als Belastung, sondern als Bereicherung verstanden werden. Die Analyse der Geschichte eröffnet einen neuen Erzählstrang, der über Künstler, Stilkritik oder soziale und politische Fragen der Entstehungszeit hinausführt und die Werke als gleichzeitig zeitlos und zeitgebunden definiert.

6. Zentrale Ziele sollten Transparenz, Zugänglichkeit und Multiperspektivität sein. Möglichst vielen Menschen sollte – auch außerhalb des Schengen-Raums – der direkte analoge Kontakt mit Kunst- und Kulturobjekten ermöglicht werden. Im Fall der Reliefs aus Gölbaşı-Trysa ist eine zeitnahe angemessene Präsentation der Reliefs notwendig. Die ortsgebundene Aufstellung sollte von digitalen Informationen unterstützt werden, die weltweit abgerufen werden können. Durch die Zusammenarbeit in internationalen Teams werden neue Geschichten entstehen, die eine einseitige fachwissenschaftliche Betrachtung ergänzen.

Innovativ in der Betrachtung von antiken Objekten in ihren unterschiedlichen historischen Dimensionen war die von Salvatore Settis und Anna Anguissola kuratierte Ausstellung »Recycling Beauty«, die 2022/23 in der Mailänder Fondazione Prada präsentiert wurde.⁵⁸ Ausgangspunkt war die These, klassische Kunst nicht nur als Erbe der Vergangenheit zu betrachten, sondern als ein wesentliches Element, das unsere Gegenwart und Zukunft beeinflussen kann, wie Salvatore Settis im Katalog formulierte:⁵⁹

58 Settis/Anguissola 2022.

59 Settis 2022, S. 64.

»By aggregating segments of different temporalities and putting them in tension with each other, the act of reuse creates an intertextual network, which contains its components but does not coincide with any of them. It speaks not to the past, but to the future.«

Bibliographie

- Benndorf 1889: O. Benndorf, Das Heroon von Gjölbaschi-Trysa, in: Jahrbuch der Kunst-historischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses 9, 1889, S. 1–134.
- Brier 2016: B. Brier, Cleopatra's Needles: The Lost Obelisks of Egypt, London/New York 2016.
- D'Alton 1983: M. D'Alton, The New York obelisk, or, How Cleopatra's Needle came to New York and what happened when it got here, New York 1983, <https://libmma.contentdm.oclc.org/digital/collection/p15324coll10/id/118151> (zuletzt abgerufen am 28.2.2024).
- Lord Byron 1812–1818: Lord Byron, Childe Harold's Pilgrimage, London 1812–1818.
- Mordaunt Crook 1972: J. Mordaunt Crook, The British Museum. A Case-study in Architectural Politics. New Orleans 1972.
- Mordaunt Crook 1972: J. Mordaunt Crook, The Greek Revival. Neo-Classical Attitudes in British Architecture 1760–1870, London 1972, 2. überarbeitete Auflage 1995.
- Deutscher Museumsbund 2021: Deutscher Museumsbund (Hg.), Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten, 32021, <https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2021/03/mb-leitfanden-web-210228-02.pdf> (zuletzt abgerufen: 27.2.2024).
- Ebeling 2024: F. Ebeling, Postkoloniale Altertumswissenschaft und Theorie als Alibi. Die Ägyptologie auf der Suche nach sich selbst, in: Merkur 78, 2024, S. 20–33.
- Elliott 2020: C. Elliott, The Needle and the New Zealander. Cleopatra's Needle as Memento Mori for Empire, in: Aegyptiaca 5, 2020, S. 434–445.
- Elliott 2022: C. Elliott, Needles from the Nile: Obelisks and the Past as Property, Liverpool 2022.
- Elmenhorst/Wiese 2018: L. Elmenhorst/V. Wiese (Hrsg.), Kulturgutschutzgesetz. Kommentar, München 2018.
- Foucault 2008: M. Foucault, Die Hauptwerke, Frankfurt 2008.
- Fuhrmann 2006: M. Fuhrmann, Der Traum vom deutschen Orient. Zwei deutsche Kolonien im Osmanischen Reich 1851–1918, Frankfurt/M./New York 2006.
- Gottschlich/Zapticioglu-Gottschlich 2021: J. Gottschlich/D. Zapticioglu-Gottschlich, Die Schatzjäger des Kaisers. Deutsche Archäologen auf Beutezug im Orient, Berlin 2021.
- Grüner 2012: A. Grüner, Archäologie als Kapital. Cyriacus von Ancona (1390–1452), in: Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst 63, 2012, S. 7–35.
- Herman 2023: A. Herman, The Parthenon Marbles Dispute: Heritage, Law, Politics, Oxford 2023.
- Jähne 2011: A. Jähne, Der »kranke Mann am Bosphorus«. Gebremste Nationwerdung auf dem Balkan, in: Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin 111 (2011) S. 159–183.

- Jung 2021: M. Jung, Obelisk auf hoher See, in: M. Lagatz/B. Savoy/P. Sissis (Hrsg.) Beute. Ein Bildatlas zu Kunstraub und Kulturerbe, Berlin 2021, S. 54–57.
- Kästner 2011: U. Kästner, »Ein Werk, so groß und herrlich ... war der Welt wiedergeschenkt!« Geschichte der Ausgrabungen in Pergamon bis 1900, in: R. Grüßinger u. a. (Hrsg.), Pergamon – Panorama der antiken Metropole, Petersberg 2011, S. 36–44.
- Kühne 2021: C. Kühne, Deutscher Demokratischer Pergamonaltar, in: Lagatz/Savoy/Sissis 2021, 152–155.
- Künzl 2019: E. Künzl, Der große Kunstraub. Orient, Griechenland, Rom, Byzanz, Oppenheim 2019.
- Lagatz/Savoy/Sissis 2021: Lagatz/B. Savoy/P. Sissis (Hrsg.), Beute. Ein Bildatlas zu Kunstraub und Kulturerbe, Berlin 2021.
- Landskron 2015: A. Landskron, Das Heroon von Trysa. Ein Denkmal in Lykien zwischen Ost und West: Untersuchungen zu Bildprogramm, Bauform und Grabinhaber, Schriften des KHM 13 A. B, Wien 2015.
- Lembke 2021: K. Lembke, Ikonen der Kunst und wie sie zu dem wurden, was sie heute sind, München/London/New York 2021.
- Lembke 2023: K. Lembke, »Schwarzes« Ägypten – »weißes« Griechenland? Wie Materialität zu (falschen) kulturellen Konstrukten führt, in: R. El-Sayed/Konstantin C. Lakomy (Hrsg.), Von Panopolis bis ans »Ende der Welt«. Festschrift für Klaus Peter Kuhlmann. Zum 80. Geburtstag überreicht von Freunden und Weggefährten, Studia Panopolitana Occasional Paper 5, Wiesbaden 2023, S. 307–317.
- Lindner 2021: S. Lindner, Museumsvision für das Kaiserreich, in: Lagatz/Savoy/Sissis 2021, S. 168–171.
- Lindner 2021: S. Lindner, Welterbe ohne Erbe, in: Lagatz/Savoy/Sissis 2021, S. 236–239.
- Mangold 2004: S. Mangold, Eine weltbürgerliche Wissenschaft. Die deutsche Orientalistik im 19. Jahrhundert, Stuttgart 2004.
- Marchand 1996: S. L. Marchand, Down from Olympus. Archaeology and Philhellenism in Germany, 1750–1970, Princeton 1996.
- Marchand 2009: S. L. Marchand, German Orientalism in the Age of Empire. Religion, race, and scholarship, Washington 2009.
- von Müller 2018: J. von Müller, Sea-Going Obelisk. Die Nadel der Kleopatra in London, in: A. Beyer/H. Bredekamp/U. Fleckner/G. Wolf (Hrsg.): Bilderfahrzeuge. Aby Warburgs Vermächtnis und die Zukunft der Ikonologie, Berlin 2018, S. 15–26.
- Müsken 2017: S. Müsken, Egypt beyond representation. Materials and materiality of Aegyptiaca Romana, Leiden 2017.
- Noll 1971: R. Noll, Ein fürstlicher Grabbezirk griechischer Zeit in Kleinasien, in: Antike Welt 2, Nr. 4, 1971, S. 40–44.
- Oberleitner 1993: W. Oberleitner, Die Neuauftellung des Heroons von Trysa: Geschichte in Wien und Wiener G'schichtn, in: Antike Welt 24, Nr. 2, 1993, S. 133–147.

- Pückler-Muskau 1840: H. Pückler-Muskau, Südöstlicher Bildersaal Bd. 2, Stuttgart 1840.
- Schuberth 2024: R. Schuberth, Der Fluch der Minerva. Lord Byron und die Elgin Marbles, in: *Merkur* 78, 2024, S. 34–45.
- Schuchhardt 1939: C. Schuchhardt, Carl Humann zum 100. Geburtstage, in: *Forschungen und Fortschritte* 15, Nr. 1, 1939, S. 16.
- Settis 2022: S. Settis, Short Circuits: When (Art) History Collapses, in: Settis/Anguissola 2022, S. 60–85. 488–495.
- Settis/Anguissola 2022: S. Settis/A. Anguissola (Hrsg.), *Recycling Beauty*. Ausstellungskatalog Fondazione Prada Mailand, Mailand 2022.
- St Clair 1999: W. St Clair, The Elgin Marbles: Questions of Stewardship and Accountability, in: *International Journal of Cultural Property* 8.2, 1999, S. 391–521.
- St Clair 2022: W. St Clair, Who Saved the Parthenon? A New History of the Acropolis Before, During and After the Greek Revolution, Cambridge 2022, <https://doi.org/10.11647/OBP.0136> (zuletzt abgerufen: 4.3.24).
- Trümpler 2010: Ch. Trümpler (Hrsg.), *Das Große Spiel*. Archäologie und Politik zur Zeit des Kolonialismus (1860–1940). Ausstellungskatalog Ruhr-Museum Essen 2010.
- Voss 2017: S. Voss, Die Geschichte der Abteilung Kairo des DAI im Spannungsfeld deutscher politischer Interessen, Band I: 1881 bis 1929, Menschen – Kulturen – Traditionen, Studien aus den Forschungscustern des Deutschen Archäologischen Instituts 8,1, Rahden/Westf. 2013; Band II: 1929 bis 1966, Menschen – Kulturen – Traditionen. Studien aus den Forschungscustern des Deutschen Archäologischen Instituts 8,2, Rahden/Westf. 2017.
- Vratskidou 2021: E. Vratskidou, Kunstschätzender Botschafter auf Abwegen, in: Lagatz/Savoy/Sissis 2021, S. 62–65.
- Walravens 2009: H. Walravens, Rezension zu Marchand 2009, in: *Japonica Humboldtiana* 13, 2009/10, S. 251–261.
- Ziebarth 1902: E. Ziebarth, Cyriacus von Ancona in Pergamon, in: *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Athen* 27, 1902, S. 445–447.
- Zuschlag 2022: Ch. Zuschlag, *Einführung in die Provenienzforschung*, München 2022.

